

Vorwort

Diese Studie über die Arbeiten Joseph-Marie Amiets über die Musik Chinas schließt inhaltlich eng an eine frühere Untersuchung an, die sich mit zwei Werken Amiets über die rituellen Tänze der Chinesen befasst.¹ Das Buch, herausgegeben von Yves Lenoir und Nicolas Standaert, erschien 2005, als Lenoir bereits verstorben war. Vielleicht war sein Tod der Grund, warum es nicht mehr zu einer Folgepublikation kam, die sich mit der Zwillingsschwester dieser Tänze befasst hätte, nämlich der vormodernen chinesischen Zeremonialmusik, über die Amiot eine umfangreiche und von zahlreichen Illustrationen begleitete Abhandlung verfasst hatte, die er 1776 abgeschlossen und nach Paris an Henri-Léonard Bertin (1720–1792), den damaligen Staatsminister von Ludwig XVI, geschickt hatte, der wiederum Pierre-Joseph Roussier (1716–1792) damit beauftragte, das Manuskript im Jahre als Band 6 der Serie *Memoires concernant l'histoire, les sciences, les arts, les mœurs, les usages, &c. des Chinois* herauszugeben, was dann auch im Jahre 1779 geschah.

So dient das hier vorgelegte Buch nicht zuletzt dazu, diese noch immer bestehende Lücke zu schließen² oder zumindest erste Schritte in dieser Richtung zu unternehmen, um auch die Arbeiten Amiets über die Musik, die er seinen beiden Abhandlungen über Ritueltänze vorausschickte, zu erschließen und so auch für die weitere Forschung besser zugreifbar zu machen.

Ein weiterer Name sei an dieser Stelle erwähnt, nämlich die chinesisch-französische Sinologin Chen Yanxia [Ysia Tchen], die 1974 ein Buch über die chinesische Musik in Frankreich im 18. Jahrhundert geschrieben hat, das sich in vier von fünf Kapiteln mit Amiets Arbeiten und nur im fünften Kapitel mit anderen europäischen Publikationen zur Musik im 18. Jh. befasst. Wie sie selbst schreibt, hat sie sich intensiv darum bemüht, jenen qingzeitlichen Text über den alten Musikklassiker und seine Kommentare (*Gu Yuejing zhuan*), den Amiot in einer Rohübersetzung fertiggestellt und im Jahr 1754 nach Paris geschickt hatte, in einer der Bibliotheken Europas wiederzufinden, leider jedoch vergeblich. Auch hat Chen viele Briefe Amiets gesichtet und teilweise wörtlich in seinem Buch wiedergegeben, die ansonsten schwer zugänglich sind.

Was Chen bei ihrer Suche nach den Originalmanuskripten Amiets offenbar ebenfalls noch nicht zur Verfügung stand, sind drei Handschriften von Amiot,

-
- 1 Die Arbeiten der zu jenem Buch beitragenden Autoren basieren auf zwei unveröffentlichten Manuskripten, datiert auf 1788 und 1789, von denen das eine in der Real Biblioteca du Palacio Real Madrid (II/2010) und das andere in der Bibliothèque nationale des France in Paris (fonds Bréquigny 2, 122 und 121) aufbewahrt wird. Die Titel dieser beiden Schriften lauten „Mémoire sur les danses religieuses des anciens Chinois“ und „Suite du mémoire sur les danses religieuses, politiques et civiles des anciens Chinois.“ Siehe Lenoir / Standaert 2005, 5f. Siehe auch die Rezension hierzu, Schaab-Hanke 2007.
 - 2 An neueren Untersuchungen zu Amiets Arbeiten zur chinesischen Musik von chinesischer und japanischer Seite sind zu erwähnen: Gong 2010, Nii 2012.

die sich im Bestand der Bibliothèque Nationale de France (BnF) in Paris befinden. Das ist zum einen die eine der beiden Abschriften von Amiots „Mémoire sur la musique des chinois“ (fortan: „Mémoire“), die dieser 1776 nach Paris geschickt hatte, und zwar eine an Bertin und eine an Jérôme-Frédéric Bignon (1747–1787), den damaligen Bibliothekar des französischen Königs.³ Zum zweiten fand sich in den Beständen der BnF das Original von Amiots unveröffentlicht gebliebenem Manuskript „De la Musique moderne des Chinois“, durch das es möglich wurde, viele bislang offene Fragen zu klären, etwa die nach dem Anteil dessen, was tatsächlich Amiots Aussagen waren, in einem Beitrag, der 1761 in der Zeitschrift „Journal Étranger“ (fortan: JÉ) herausgegeben wurde und den irreführenden Titel jenes von Amiot übersetzten Buches von Li Guangdi trägt.⁴

Und zum dritten fand sich in der BnF ein Manuskript von Amiots – ebenfalls unveröffentlicht gebliebener – Schrift „Divertissementi“, einer Zusammenstellung von chinesischen Melodien in chinesischer wie europäischer Notation, die Amiot Bignon 1779 mit einer persönlichen Widmung versehen geschickt hatte.

Alle drei Manuskripte wurden für die hier vorgelegte Untersuchung herangezogen, wobei besonders auch die chinesischen Quellen, auf die sich Amiot in seinen Studien gestützt hat, überprüft werden. Dabei wird der sorgfältige Vergleich von Amiots Erläuterungen zur chinesischen Musik mit seinen Quellen einerseits und mit dem, was Roussier dann in seiner annotierten Edition daraus gemacht hat, andererseits, eine wichtige Rolle spielen. Aufgrund des großen Umfangs von Amiots „Mémoire“ wird dies allerdings nur an Beispielen möglich sein, und in jedem Fall bleibt ein Desiderat bestehen, das Brix und Lenoir bereits in ihrem 1995er Artikel geäußert haben, nämlich:

Diese Abhandlung, die in den Ausgaben von Herrn Roussier schlecht behandelt wurde, wartet noch auf eine zuverlässige Ausgabe.⁵

Die negative Bewertung Roussierts als den für die Abhandlung Amiots verantwortlichen Redakteur und Herausgeber findet man auch bei weiteren Rezipien-

3 Wie Brix / Lenoir 1995, 69, fn. 8, die vom Vorhandensein dieser Handschrift somit bereits wussten, schrieben, sei dies die Version, die Amiot an Bignon schickte, doch handelt es sich, da diesem Manuskript ein (in die Gesamtzählung des Textes integrierter) Brief an Bertin vorangestellt ist, in Wirklichkeit um die an Bertin geschickte Abschrift.

4 Alle drei Manuskripte ließen sich von der Website der BnF herunterladen.

5 „Ce mémoire, fort maltraité dans les éditions de l'abbé Roussier, attend toujours une édition fiable.“ Brix / Lenoir 1995, 69, Fn. 8. Diejenigen Stellen, die in diesem Buch aus Amiots Abhandlung zitiert werden, erfolgen jeweils auf der Basis von Amios handschriftlichem Original, wobei in den Fußnoten zusätzlich auf die jeweilige Stelle in der von Roussier edierten Version verwiesen und vermerkt wird, wenn die Roussier-Version von dieser mehr als nur leicht sprachlich abweicht. – Alle in diesem Buch wiedergegebenen Übersetzungen stammen von der Autorin.

ten des Bands 6 der *Mémoires*, so etwa bei Augustin de Backer, der recht abschätzig über Roussier urteilt, dass dieser Gelehrte in seinen Anmerkungen zu Amiots Abhandlung nicht viel von Belang hinzugefügt habe und dass er sich bei seinen Kommentaren im Wesentlichen auf das ihm ebenfalls vorliegende Manuskript von Amiots Übersetzung jenes *Gu Yuejing zhuan* stütze.⁶ Doch es gibt auch andere, durchaus positive Urteile über Roussierts Umgang mit Amiots Manuskript und seine eigenen Hinzufügungen, und so wird es ein Teil der Zielsetzungen dieses Buches sein, sorgfältig zu prüfen, was genau Roussier an Amiots Manuskript änderte, wie er dies tat und vor allem auch, ob das, was Amiot dem europäischen Lesepublikum vermitteln wollte, von Roussier überwiegend in einer Weise bearbeitet wurde, die das Verständnis erleichterte, oder ob er eher die Ergebnisse Amiots verfälscht hat.

6 Siehe de Backer, 39.